

Im Einsatz für Frieden und Freiheit

In der Tonhalle nahmen Frauenrechtlerin Salwa Elsadi den Menschenrechtspreis und Satiriker Jacques Tilly den neuen Solidaritätspreis entgegen. Die Laudatio des Dirigenten und Initiators Adam Fischer war so bewegend wie Brahms' zweite Symphonie.

VON HEIKO SCHMITZ

DÜSSELDORF Wenn es nicht so bitterernst wäre und in Moskau stattfinden würde, könnte man ihn für Satire halten: den Prozess gegen Bildhauer und Wagenbauer Jacques Tilly, der seit Dezember angeklagt ist, unter anderem wegen „Verunglimpfung russischer Staatsorgane“. Gerichtet ist das Verfahren, das Bürgermeister Josef Hinkel gleich zu Beginn „absurd“ nannte, gegen die künstlerische Freiheit, die sich Tilly mit seinen Motiven nicht nur im Rosenmontagszug nimmt: Seit 42 Jahren arbeitet der gebürtige Düsseldorfer als Wagenbauer, seit Mitte der 2000er-Jahre hat er auch Wladimir Putin mit mehr als einem Dutzend Mottowagen aufs Korn genommen.

Als Zeichen der Solidarität nahm Tilly im Menschenrechtskonzert aus den Händen von Adam Fischer, Chefdirigent der Düsseldorfer Symphoniker, den erstmals vergebenen „Solidaritätspreis“ der Tonhalle entgegen. Der Preisträger verband seinen Dank mit einer Botschaft ans Publikum: „Sie zeigen durch Ihr Kommen, dass Sie diesen Prozess verurteilen und dass Sie es für wichtig halten, die Meinung frei äußern zu dürfen.“ Der Prozess sei ein Angriff auf „unser aller Freiheit, den wir gemeinsam abwehren müssen“. Auch bei Putin bedankte sich der



Erhielten viel Applaus für ihr unerschütterliches Engagement (v. l.): Adam Fischer, Jacques Tilly und Salwa Elsadi.

FOTO: SUSANNE DIESNER / TONHALLE DÜSSELDORF

Satiriker: „Durch den Prozess kann jeder sehen, dass das Regime Angst vor Pappfiguren hat. Jeder kann sehen, wie klein und peinlich ihr seid. Ihr macht Euch selber zum Narren.“

Was Fischer der Preis bedeutet, machte er in seiner Laudatio klar: „Als Künstler muss ich gegen die Verfolgung von Künstlern aufstehen. Ich bewundere die Klarheit und Entschiedenheit von Jacques Tilly. Seine Kunst gehört geschützt, nicht angeklagt.“ Tilly genieße „Narrenfreiheit“. Putins Angriff diene der Einschüchterung, nicht nur des Satirikers. Anders als Tillys Kunst und das Verfahren, die internationales

Medienecho fänden, „spricht vom Sudan niemand“, hatte Fischer zuvor betont.

Denn der erste Teil seiner Laudatio galt einer beeindruckenden Frau, die sich seit über zehn Jahren im nordafrikanischen Sudan für Krisenhilfe, Frieden und den Schutz insbesondere von Frauen und Kindern einsetzt: Die Frauenrechtlerin und Wissenschaftlerin Salwa Elsadi, Gründerin und Direktorin der Women Advocacy and Development Initiative (WADI), sorgt im Sudan, in dem seit 2023 ein Bürgerkrieg tobt, für Nahrung, Wasser und Notunterkünfte – und gibt Menschen eine

Stimme, deren Not kaum wahrgenommen wird. „Dieser vergessene Krieg braucht Aufmerksamkeit“, betonte Fischer, der den Menschenrechtspreis seit 2016 verleiht.

Elsadi betonte, dass sie den Preis im Namen aller sudanesischen Frauen entgegennehme, die nicht nur Opfer seien, sondern auch Führerinnen und Friedensstifterinnen. „Frauen schützen und schaffen sichere Orte, ihre Stimme ist relevant, der Sudan ist relevant“, sagte sie: „Charity and support are an investment in peace.“ Dieser Preis mache die Krise sichtbar: „Stand with Sudan“, appellierte Elsadi, die

minutenlang stehende Ovationen entgegennahm – und sich am Ende mit Tilly solidarisierte: „Menschenrechte gelten universell.“

Universell ist auch die Sprache der Musik, mit deren Auswahl fürs Menschenrechtskonzert Fischer ein weiteres Statement abgab. Er wählte ein Stück, das gerne als heiter und fröhlich charakterisiert wird, aber so doppelbödig, so melancholisch, wehmütig und wuchtig ist wie so vieles in der Musik von Johannes Brahms. Seine zweite Symphonie, in erholsamer Sommerfrische am Wörthersee in wenigen Wochen entstanden und am 30. Dezember

INFO

Besondere Auszeichnung seit zehn Jahren

Preis Seit 2016 verleiht Dirigent Adam Fischer beim Menschenrechtskonzert jedes Jahr die von ihm initiierte und mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung der Tonhalle an eine Person oder Organisation, die sich im besonderen Maße für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte einsetzt. Das Preisgeld stiftet der Freundeskreis der Tonhalle gemeinsam mit der Stadtparkasse Düsseldorf.

Preisträger Ausgezeichnet wurden zuletzt der türkische Menschenrechtsaktivist Osman Kavala (2022), die iranische Frauenrechtlerin Sanaz Azimpour (2023), der russische Menschenrechtler Sergej Lukaschewski (2024) und 2025 die palästinensisch-jüdischen Aktivistinnen Joanna Hassoun und Shai Hoffmann.

1877 in Wien uraufgeführt und bejubelt, beginnt als Kärtner Idyll. Als schwärmerische Momentaufnahme eines sorglosen Sommers voller Licht und Wärme, die auch die Symphoniker klangschön verbreiteten. Im ersten Satz ließen sich die Melodien erkennen, mit denen Brahms kunstvoll spielte, vor allem im langsamen Satz, den Fischer, wie immer mit vollem Körpereinsatz, und die Symphoniker mit langem Atem und viel Poesie zelebrierten. Nach dem tänzerischen Ländler im dritten Satz, der rhythmisch präzise gelang, folgte ein versöhnliches, kraftvolles Finale voller Zuversicht und Entschlossenheit, aber ohne Überschwang. Brahms wahrte immer die Form. Die Symphoniker und Fischer zeigten ihr Format, nicht nur in den abermals hervorragenden Holzbläsern. Bravi und stehende Ovationen.